



Auktionsprotokolle Adolf Weinmüllers aus der NS-Zeit, die erst jetzt in einem Stahlschrank im Keller des heutigen Auktionshauses Neumeister in München gefunden wurden

Forscherifer und Familienehre

HANDEL Was passiert nach dem Aktenfund im Auktionshaus Neumeister?

Katrin Stoll, geschäftsführende Inhaberin des Münchner Auktionshauses Neumeister, lässt akribisch die Nazi-Vorgeschichte ihres Unternehmens untersuchen. 1958 hatten ihre Eltern das Auktionshaus von Adolf Weinmüller übernommen, der im deutschen NS-Auktionshandel insbesondere von Enteignungen und Zwangsverkäufen jüdischer Händler und Sammler profitierte. Letztes Jahr tauchten bei Neumeister Akten auf: Auktionsprotokolle Weinmüllers von 1936 bis 1945. *art* sprach mit Katrin Stoll über den Fund und die schwierige Provenienzforschung.

Bei Ihnen haben sich die Neuigkeiten in Sachen Provenienzforschung ja überschlagen.

Das stimmt, bei Gurlitt geht es um über 1000 Werke, bei uns um 35000 Objektdaten.

Sie waren das erste deutsche Auktionshaus, das sich seiner Nazi-Vorgeschichte gestellt hat. Und nun tauchen auch noch Auktionsprotokolle aus der NS-Zeit auf ...

Ein Mitarbeiter fand in einem Technikraum bei uns im Keller die unscheinbaren Bündel. Man muss sich vorstellen: Das sind Riesenlagerflächen mit Lastenaufzügen, Lüftungssystemen und einem Stahlschrank. In diesem befanden sich die Weinmüller-Kataloge mit handschriftlichen Annotationen der Einlieferer- und Käufernamen sowie der Preise: 33 aus München und elf aus der Wiener Filiale, dem „arisierten“ Auktionshaus von Samuel Kende. Es handelt sich

um rund 150000 Einzeldaten, die wir innerhalb von sechs Monaten digitalisiert und transkribiert haben und der Datenbank „Lost Art“ der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg zur Verfügung stellen werden.

Wer ist mit der Recherche befasst?

Wir haben ein Team zusammengestellt. Meike Hopp, die bereits die wissenschaftliche Studie zur Nazi-Vorgeschichte unseres Hauses verfasst hat, ist wieder federführend tätig, und wir arbeiten mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München und der Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin zusammen. Im Übrigen setze ich unsere Provenienzforschung mit der Firmengeschichte von Weinmüller nach 1945 und Neumeister nach 1958 fort – und da bin ich weltweit wohl die Einzige. Sie wissen ja, dass mit Kriegsende mitnichten alle beschlagnahmten Kunstgegenstände verschwunden waren, sondern gerade hier in München



Katrin Stoll vom Auktionshaus Neumeister

vielen noch vorhanden war und wieder in den Handel eingespeist wurde.

Gibt es schon überraschende Ergebnisse?

1974 haben meine Eltern im Auftrag des bayerischen Finanzministeriums einen Teilnachlass Hermann Görings versteigert. Es handelte sich um Souvenirs oder Memorabilia, also etwa Zinnteller mit Widmungen, aber es waren vermutlich keine enteigneten Kunstgegenstände darunter. Dennoch, begeistert bin ich nicht über diese Versteigerung. Man hat mir oft vorgeworfen, dass ich Provenienzforschung leisten würde, weil wir persönlich mit Weinmüller nichts zu tun hatten. Aber jetzt geht es auch um meine Familienehre.

Manche Aufzeichnungen in den gefundenen Akten sind offenbar schwer zu entschlüsseln.

Ja, das ist richtig. Zum einen gibt es Namen, die falsch geschrieben sind, so dass dadurch irreführende Zusammenhänge hergestellt werden. Dann kommt es schnell zu Fehlinterpretationen, zum Beispiel hat Weinmüller auch Code- oder Decknamen verwendet. Deshalb muss man sensibel mit der Veröffentlichung der Daten umgehen.

Glauben Sie, dass sich vergleichbare Akten auch in anderen Auktionshäusern verbergen?

Schwer zu beurteilen! Aber man weiß unter Umständen gar nicht, was sich alles an historischem Material noch in irgendwelchen Archiven versteckt hält.

Kunsthändler Hildebrand Gurlitt war Ihnen sicher ein Begriff. Es wird behauptet, man hätte im Kunsthandel gewusst, dass Gurlitt junior über einen Bilderschatz verfügte ...

Als Provenienz war Gurlitt im Prinzip ein ausgezeichnete Name. Ich habe aber nichts von dem versteckten Bilderfundus gewusst. Wir hatten auch nie mit Gurlitts Kontakt.

Welche Konsequenzen gibt es aus dem Fall Gurlitt für den deutschen Auktionshandel?

Wir betreiben ja in jeder Auktion Provenienzforschung. Man kann sich nur offen und aktiv informieren und absichern, auch wenn es bei den sechs Auktionen im Jahr jeweils um 600 bis 1000 Objekte geht. Es stimmt nicht, dass in Deutschland keine gründliche Provenienzforschung geleistet worden wäre. Schauen Sie sich allein die Recherchearbeit im Zentralinstitut für Kunstgeschichte an – da ist viel passiert. Aber was an Provenienz-Information und Puzzelsteinen die letzten Jahre zusammengetragen wurde, ist in der Einzelwirkung nach außen wenig sichtbar, ist auch nicht so sexy wie der Fall Gurlitt.

INTERVIEW: BIRGIT SONNA